

Washington: Christliche Floristin bedient keine Homo-Paare

Barronelle Stutzman weigerte sich mit Verweis auf ihren christlichen Glauben, einem schwulen Paar Blumen zu verkaufen. Damit verstieß sie laut einem Gericht gegen das Antidiskriminierungsgesetz.

Die homophobe Floristin Barronelle Stutzman hat am Donnerstag erneut eine Niederlage vor Gericht einstecken müssen. Der Oberste Gerichtshof des US-Bundesstaates Washington hat seine Entscheidung aus dem Jahr 2017 aufrecht erhalten, dass Stutzman mit ihrer Weigerung, Blumen an ein Homo-Paar zu verkaufen, gegen das regionale Antidiskriminierungsgesetz verstossen hat.



Der Fall um die überzeugte Christin zieht sich bereits seit sechs Jahren hin: Stutzman, die einen Blumenladen in der Kleinstadt Richland im Südosten des Bundesstaates betreibt, weigerte sich 2013, zwei Männern Blumen zu verkaufen, nachdem sie herausgefunden hatte, dass diese für die Hochzeit des Paares bestimmt waren. Sie sagte den verutzten Männern, sie könne das Paar wegen ihrer "Beziehung zu Jesus Christus" nicht bedienen. Die beiden Männer waren zuvor zehn Jahre lang Stammkunden in dem Laden gewesen und ihre sexuelle Orientierung hatte ihren Aussagen zufolge nie eine Rolle gespielt. Jetzt argumentierte Stutzman aber, ihr könne als Christin nicht zugemutet werden, mit ihren Blumen eine gleichgeschlechtliche Eheschliessung zu "unterstützen".

Vor Gerichten im Westküstenstaat war Stutzman mehrfach abgeblitzt, da der Staat Washington wie die Hälfte der US-Bundesstaaten sexuelle und geschlechtliche Minderheiten vor Diskriminierung beim Zugang zu Dienstleistungen schützt. 2015 verhängte ein Gericht gegen Stutzman wegen Verstosses gegen dieses Landesgesetz eine Geldstrafe in Höhe von 1'000 Dollar und ordnete an, dass die Floristin künftig niemanden mehr wegen seiner sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität abweisen darf. Stutzman legte jedoch mehrfach Einspruch gegen die Urteile ein. Vergangenes Jahr weigerte sich der Oberste Gerichtshof der USA, über den Fall zu entscheiden.

Stutzman sieht sich als Opfer

Trotz ihrer erneuten Niederlage will Stutzman nicht aufgeben und für ihr Recht kämpfen, sexuelle Minderheiten zu diskriminieren. Sie sieht sich als Opfer von Christenverfolgung: "Die Feindschaft, die mein Heimatstaat mir und meinem Glauben gegenüber gezeigt hat, kann man nicht übersehen. Ich bin zuversichtlich, dass der US-Supreme-Court diesen Standpunkt anerkennt."

Sie macht sich Hoffnung, da die Höchststrichter in Washington, D.C. vergangenes Jahr einem homophoben Konditor Recht gegeben hatten, der keine Torten an Homo-Paaren verkaufen wollte. Dabei handelte es sich aber ausdrücklich nicht um eine Grundsatzentscheidung. Homo-Gegner rechnen sich für die Zukunft allerdings gute Chancen aus, weil Präsident Donald Trump in seiner Amtszeit mit Neil Gorsuch und Brett Kavanaugh zwei erzkonservative Richter an das insgesamt neun Mitglieder zählende Gericht entsandt hatte.